

Der Krieg und der Arbeitsmarkt.

Der Weltkrieg war überall eine böse Ueber-
raschung für die wirtschaftlichen Kreise, und unter
dem ersten Eindruck wurden von einzelnen und
Korporationen vielfach Maßnahmen ausgeführt,
die sich dann als Ausfluß einer übermäßigen Angst-
lichkeit erwiesen. Als bald nach Kriegsausbruch
ging eine ganze Anzahl von Unternehmungen
mit Betriebsbeschränkungen vor, Arbeiter und An-
gestellte in großer Zahl wurden gekündigt und ent-
lassen. Erfreulicherweise änderte sich das Bild binnen
kurzem, und es ergab sich in nicht wenigen Branchen
die Möglichkeit, sie und da sogar die Notwendigkeit,
wieder neue Kräfte heranzuziehen und die Lücken in
der Arbeiterschaft, häufig sehr beschleunigt, auszu-
füllen; denn es bot sich Beschäftigung weit über die
vorhandenen Kräfte dar, so zwar, daß stellenweise sich
ein Arbeitermangel fühlbar machte. Es fehlte häufig
selbst an Arbeitern ohne spezielle Vorkenntnisse, Tag-
elohnern und insbesondere auch an qualifizierten Ar-
beitern. Namentlich in den für den Heeresbedarf be-
schäftigten und den damit zusammenhängenden zahl-
reichen Branchen reichen die Aufträge nicht selten über
die Grenze der Leistungsfähigkeit. Auf dem Arbeits-
markt überwiegt gegenwärtig in vielen Zweigen
die Nachfrage, die Zahl der Arbeitslosen hat sich in
den letzten Wochen zweifellos erheblich verringert;
zum Teil allerdings auch infolge der militärischen
Einberufungen. Relativ am ungünstigsten ist die
Situation für die Angestellten mit nicht manueller,
sondern mit mehr geistiger Berufsarbeit: Buchhalter,
Reisende, Provisionsagenten, Fabrikbeamte u. dgl.
wurden am intensivsten von Gehaltsreduktionen
betroffen oder haben ihre Posten gänzlich eingebüßt,
ohne in der Kriegszeit Ersatz finden zu können.
Auch die weibliche Arbeiterschaft der gleichen Kate-

gorie leidet gegenwärtig empfindlich durch Stellen-
losigkeit.

Von einer Persönlichkeit, die vermöge ihrer
Stellung genaueren Einblick in die Verhältnisse des
Arbeitsmarktes wie der gewerblichen und industriellen
Tätigkeit hat, geht uns die folgende Darstellung zu:

Der Einfluß des Weltkrieges auf die
Industrie ist noch zu unmittelbar, als daß man zu
einem halbwegs präzisen Urteil gelangen könnte.
Sicher ist aber jedenfalls, daß die Wirkungen auf die
heimische Industrie weitaus nicht so ein-
schneidend sind, als man im Beginn des
Krieges besürchten mußte. Es gibt vielmehr Indus-
trien, die überaus gut, ja fast über ihre Leistungs-
fähigkeit hinaus über Aufträge verfügen und die
daher Arbeiter suchen, um die übernommenen Be-
stellungen termingemäß fertigstellen zu können. Ja
das Maß der Beschäftigung vieler Betriebe, nament-
lich für den Armeebedarf, bleibt hauptsächlich von
der Lieferfähigkeit abhängig, die allerdings wieder
durch mannigfache Umstände bedingt ist, wie ins-
besondere, ob genügendes Rohmaterial für die Pro-
duktion vorhanden ist, dann wieder, ob man die
erforderlichen Hilfskräfte rasch genug beschaffen
kann. Es fehlen beispielsweise, um einzelne Arbeiter-
kategorien zu nennen, Eisendreher, Werkzeug-
schmiede. Daß die Textilindustrie jetzt be-
schäftigt ist, erklärt sich ebenfalls aus dem Umfang
der Heereslieferungen. Dagegen sind in weit weniger
günstiger Position die Seidenfabriken, aus-
gesprochen schlecht ist die Lage der Betriebe für
Luxusartikel. Auch die Handschuhfabriken
klagen über Beschäftigungsmangel, namentlich jene,
welche hauptsächlich für den Export nach Frankreich
und England gearbeitet haben. Uebrigens fehlt in
der Handschuhfabrikation vielfach das Rohmaterial:
Schaf- und Ziegenleder, das hauptsächlich vom
Balkan kommt, wo infolge der letzten Kriege die
Herstellung solcher Felle, da die Viehkultur ab-
genommen, sehr zurückgegangen ist. Ueber mangelnde
Beschäftigung klagen ferner die Damen-
konfektion und das Tapezierer-
gewerbe. Dagegen haben die Kürschner, die
vor dem Kriege wenig beschäftigt waren, viel Arbeit
erhalten durch Aufträge für Pelzgilets für den
Militärbedarf. Auch die Betriebe, die Zwisch her-
stellen, sind stark in Anspruch genommen für die
Lieferung von Decken, Zelten und Segelleinwand,
die aus diesem Stoffe erzeugt werden. Das Ban-
gewerbe mit den dazugehörigen Industrien liegt
daneben, nachdem gerade vor dem Kriegsausbruch
unverkennbare Anzeichen einer sich vorbereitenden
Besserung wahrzunehmen waren.

Im allgemeinen ist jedenfalls die ganz außer-
ordentliche Widerstandsfähigkeit der
österreichischen Industrie gegen die Kriegs-
urhilden hervorzuheben, ein erfreulicher Beweis
dafür, daß sie auf gesunden Grundlagen beruht.